

Mühlpfort, Heinrich: Verlangen nach dem Tode (1686)

1 Ich freue mich der letzten Stunde/
2 Die sonst dem Menschen Schmertzen macht.
3 Geht Erd und Himmel selbst zu Grunde/
4 Was bin denn ich/ ein Wurm/ bedacht/
5 Mein läimen Hauß/ die irdnen Wände
6 Zu schätzen ewig und ohn Ende.
7 Die Hand so mich zu erst erbauet/
8 Die reißt mich/ ihr Geschöpff auch ein.
9 Wem vor des Todes Pfeilen grauet/
10 Der kan kein Überwinder seyn.
11 Laß Fleisch und Blut das Leben lieben/
12 Die Seele muß sich anders üben.
13 Ich seh/ daß jeden Tag was stirbet;
14 Ja/ daß der Leib ein Siechhauß heist;
15 Wenn da bald Hand bald Fuß verdirbet/
16 Und das veralte Kleid zerschleißt:
17 So sucht der Geist sich frey zu machen/
18 Und wird der mürben Fessel lachen.
19 Das Eisen rost't/ die Steine brechen/
20 Porphyrr und Marmor sind nicht vest.
21 Wie kan der schnöde Mensch doch sprechen/
22 Daß sich was Ewigs spüren lässt/
23 In des verdorrten Leibes Beinen/
24 Den noch belebten Leichen-Steinen?
25 Drumb komm/ O Tod/ denn meine Seele
26 Er schrickt ob deiner Ankunfft nicht.
27 Zeuch sie aus dieses Cörpers Höle
28 Zu jenem unumschriebnen Licht.
29 Komm süßer Gast/ mein heiß Verlangen
30 Ist schon bestellt dich zu empfangen.
31 Ich bilde mir nicht dürre Knochen/
32 Und wie man dich sonst mahlet ein.
33 Wenn meine Augen sind gebrochen/

34 So wirds ein sanffter Schlaf nur seyn.
35 Ein Thor der mag dich heßlich nennen/
36 Ich aber muß dich schön bekennen.
37 Das Grab das auch die Alten fliehen/
38 Nenn ich des Himmels Vorgemach.
39 Der Kittel den man an-muß ziehen/
40 Scheint heller als der Sternen Dach.
41 Der Schlaf ist kurtz/ die Nacht ist enge/
42 Zu jenes grossen Tages Länge.

(Textopus: Verlangen nach dem Tode. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/2793>)